





des Jahres 1925 zu den nun der Mitgliedschaft vorliegenden Grundlagen und Sonderfragen. Die ausgeschriebene Mitgliederabstimmung soll die Entscheidung bringen, ob die Porzellanarbeiter den zweiten Abschnitt ihrer Verschmelzungsepoche durch ihre Zustimmung abschließen werden oder nicht.

Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß die ersten Verschmelzungen vollzogen werden mußten, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse es bedingten. Beim Abschluß der zweiten Verschmelzungskaktion zwingen die gleichen Bedingungen, wenn sie auch nicht so deutlich wie früher in die Erscheinung treten. Im Zusammenschluß wird die Stärke und die Kraft erhöht, dem neuerstandenen Kapitalismus mit seinen für die Arbeiterschaft gefährlichen Auswirkungen schärfer entgegenzutreten zu können. Die gleichmachende Spezialisierung und Rationalisierung in der Industrie verdrängt die Facharbeit auch in der Porzellanindustrie immer mehr und macht vor allem in den Glas- und elektrotechnischen Fabriken den Gelehrten zum Maschinenarbeiter, ähnlich wie bis zu 1890 die handwerklichen Manufakturarbeiter mehr und mehr zum eigentlichen Fabrikarbeiter umgewandelt wurden. Die Umwandlung der Berufsarbeit in mechanische Teiltätigkeit in den Fabriken bahnt sich an und bedingt eine mehr zentralisierte Einstellung der Schaffenden zu größeren Organisationen, von denen ein größerer Stützpunkt und größerer Einfluß erwartet wird.

Das schließt nicht aus, daß ein Teil berufstätigen Handwerks in der Porzellanindustrie bleiben wird.

Aber den Zug zur Mechanisierung der Berufstätigkeit und zur Großorganisation hält das nicht auf. Die Erkenntnis ist bei dem überwiegenden Teil der Porzellanarbeiter vorhanden. Die bisherigen Verhandlungen und die Diskussion ergeben das. Die Verschmelzung ist also nicht aufzuhalten.

### Zur Verschmelzung.

Zeit anderthalb Jahrzehnten steht diese Frage in unseren Mitgliederkreisen zur Diskussion. Einmal schon ist dieser Gedanke nach Schaffung größerer Macht durch Vereinigung der verschiedenen Keramikarbeiterverbände zu einem geschlossenen Keramikarbeiterverband durch kleinlichste Bedenken des einen Teiles nach mühevoller Arbeit zunichte gemacht worden, und auf lange hinaus mußte der Gedanke auf Machtstärkung durch Zusammenfassung der zerstreuten Kräfte zu Grabe getragen werden. Die vorjährige Generalversammlung brachte durch Annahme des Antrages 73 die Verschmelzungsfrage wieder in Fluß. Dieser Antrag ging noch weiter, als nur die Schaffung eines Keramikarbeiterverbandes zu erstreben; denn für den Fall, daß es unmöglich sein sollte, einen, alle Keramikarbeiter umfassenden Verband zu schaffen, verpflichtete derselbe den Hauptvorstand, Anschluß an eine größere Organisation zu suchen, deren zuständige Betriebe die meisten Verührungspunkte mit unserer Hauptproduktion aufweisen. Eine Verzögerung unserer jetzigen Organisation soll dabei möglichst vermieden werden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Außerdem noch eine Deklaration (Seite 128 des Generalversammlungsprotokolls).

Hat nun der Hauptvorstand nach diesem Beschluß gehandelt?

Wenn wir mit einem Verband Verührungspunkte haben, dann sicherlich mit dem Fabrikarbeiterverband. Der Verwirklichung unseres Tralles, Schaffung eines Keramikarbeiterverbandes, stellten sich unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Zunächst hatte der Lösserverband schon Botschaft im Baugewerksbund gesucht und gefunden. Die Glasarbeiter hatten durch Urabstimmung beschlossen, ebenfalls dort unterzutreten. Wir hätten also nicht tun können, als ebenfalls im Baugewerksbund anzuklopfen und um Aufnahme zu bitten. Nun wäre dieser Weg immer noch zu gehen gewesen, wenn wir wenigstens dort das Material zum Aufbau eines keramischen Bundes gefunden hätten. Das ist aber nicht der Fall, denn die für uns in Betracht kommenden Rekrutierungsgebiete der Grobkeramik waren dem Fabrikarbeiterverband zur Bearbeitung überwiesen, der auch schon beachtenswerte Erfolge in der Gewinnung dieser uns nahestehenden Berufskollegen erzielen konnte. Glaubt nun auch nur ein einziger Bestreuer des Anschlusses an den Baugewerksbund, daß der Fabrikarbeiterverband uns die mit schweren Mühen gewonnenen Grobkeramikarbeiter mit Aufbruch aus seinem Verbandesgebiet überreicht? Oder daß sich der DGB bereit hätte, durch einen unmöglichen Machtpruch schwere Differenzen mit einer der größten Organisationen heraufzubeschwören? Kein vernünftiger Mensch kann solche Hoffnungen hegen, dazu waren auch die Erklärungen der Fabrikarbeiter bestimmt genug. Waren also die Bemühungen zur Schaffung eines Keramikarbeiterverbandes vergeblich, so blieb nach dem Beschluß der Generalversammlung nur der Anschluß an den Fabrikarbeiterverband, um so mehr, als auch der Beirat beschloß, daß der Hauptvorstand nach dieser Richtung versuchen sollte, das für uns bestmögliche zu erreichen. Das beweist auch der Beschluß der letzten Beiratsitzung Ende März, der sich mit allen gegen nur zwei Stimmen für die jetzt der Mitgliederabstimmung unterliegenden Grundlagen zur Schaffung des „Keramischen Bundes“ festlegte. Schreiber dieses war dagegen, aber aus der Ansicht heraus: „Ist die Schaffung des Keramikarbeiterverbandes nicht mehr möglich, dann bleiben wir für uns, weil ich der Meinung bin, daß wir allein das Beste erreichen, was

uns durch den Anschluß an einen beliebigen Verband versprochen wird.“ Mit dieser Ansicht stand ich allein, denn der andere Kollege, der nach gegen die Vorlage des Vorstandes stimmte, tat dies aus anderen Motiven.

Was jetzt nun nach der „Ameise“ besonders in Sachsen vorgeht, dürfte wohl nicht in jeder Organisation denkbar sein. Nachdem die nach der Generalversammlung höchsten Instanzen, Vorstand und Beirat, den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband als einzig möglich beschloffen, hat es für mich den Anschein, als wiege der Angehörte des Verbandes, der Gauleiter in einer Konferenz der Zahlstellen in Waagen, die Zahlstellen gegen die Beschlüsse der Verbandsinstanzen auf. Dabei wird im Verein mit der Zahlstellenleitung in Dresden erneut die Forderung, Anschluß an den Baugewerksbund, als Rettung präsentiert. Nun hat jedes Mitglied das Recht, ja oder nein zu der Vorlage, die, um die Meinung der Mitglieder zu erforschen, der Urabstimmung unterbreitet wird, zu sagen. Kann es aber angehen, daß Verbandsangestellte gegen die fast einstimmigen Beschlüsse der Verbandsinstanzen gehen, weil dieselben gern wo anders hinhöchten?

Daß es aber so weit kommen konnte, daran trägt einen großen Teil Schuld die mir unbegreifliche Passivität des Hauptvorstandes nebst Redaktion, die längst die versuchte Pflicht gehabt hätten, die Mitglieder mehr über diese wichtige Frage ins Bild zu setzen (das hätte die Zustimmung zur Entschließung von Schleien-Sachsen keineswegs von ihrem mehr als sonderlichen Beschluß abgehalten. D. M.). Die große Mehrheit unserer Mitglieder kann nach den bisherigen Veröffentlichungen unumwunden eine Entscheidung treffen, die von mehr als gefühlsmäßigen Erwägungen diktiert wurde. Wie stehen wir aber da, wenn der Antrag auf Schaffung des „Keramischen Bundes“ von den Mitgliedern abgelehnt wird? Es war auch ein großer

Die Zeit wird kommen, in der es jeder Arbeiter und jede Arbeiterin als eine Selbstverständlichkeit, als eine Ehrenpflicht, einem Verbandsangehörigen, um seine Wirksamkeit zu erhöhen. Nur den organisierten Arbeitern gehört die Zukunft; sie werden die Vortreter einer neuen Zeit, die Kämpfer für eine bessere und gerechtere Ordnung aller unserer sozialen Beziehungen, sie bilden das Fundament für die Organisation einer Gesellschaft, in der es weder Unterdrückter noch Unterdrückte, weder Ausbeuter noch Ausgebeutete mehr gibt. August Bebel.

Fehler, daß man die persönlichen Fragen, Einstellungen, Zusammenlegung von Zahlstellen vor der Annahme des Antrages auf Schaffung des Bundes erledigte. Dadurch werden selbstverständlich kleinlichste persönliche Eifersüchteleien geweckt, und unter Umständen in manchen Zahlstellen nur wegen Zusammenlegung mit anderen Zahlstellen der Antrag zu Fall gebracht. Des Spruches am Kopfe der „Ameise“: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an“ wird dabei in keiner Weise gedacht. Von sehr vielen wird dabei an die Unterstühtungs-einrichtungen als wesentlichen Faktor gedacht. Nur Dresden lehnt den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband ab, weil dieser wegen zu hoher Unterstühtungen nicht kampffähig sei, während beim Baugewerksbund höhere Mittel für den Kampf verwendet werden könnten. Das ist ein Trugschluß! Betrachten wir nach den Statuten der beiden Organisationen unter Zuhilfenahme unserer eigenen Statuten die Unterstühtungseinrichtungen, so ist kein wesentlicher Unterschied zu erkennen. Baugewerksbund wie Fabrikarbeiter zahlen Erwerbslosenunterstützung erst nach einer wöchentlichen Wartzeit, bei uns schon vom 4. Werktag ab. Im Fabrikarbeiterverband von kürzerer Dauer, aber höheren Sätzen. Ebenso sind die Unterstühtungen bei Streiks höher als bei uns, dann müssen während der Unterstühtungsdauer die Beiträge bezahlt werden. Wenn wir überhaupt danach streben, durch Zusammenschluß größere Macht gegenüber dem mächtigeren, weil fester organisierten Unternehmertum zu gewinnen, dürfen da Fragen der Unterstühtungshöhe oder Dauer die ausschlaggebende Rolle spielen? Sicher nicht, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß Unterstühtungseinrichtungen gegen Erwerbslosigkeit ebenfalls Wert haben, weil der Arbeitslose dadurch abgehalten wird, durch Hunger jede Arbeitsbedingung des Unternehmers zu schlucken. Daß diese Einrichtungen aber jetzt sogar in Verbänden mit regelmäßiger Erwerbslosigkeit ihrer Mitglieder bei Frost und Regenwetter geschaffen werden mußten, beweist die Notwendigkeit der Erwerbslosenunterstützung zwingend, allen Gegnern zum Trost. Daß die Einrichtungen in vielen Verbänden verschieden sind, ist bedingt durch die Verschiedenartigkeit der verschiedenen Berufe, und deshalb lassen sich solche Einrichtungen nicht ohne weiteres von einer Organisation auf die andere übertragen. Was im übrigen die finanzielle Kraft des Fabrikarbeiterverbandes und Baugewerksbundes anlangt, werden überhaupt keine Unterschiede zugunsten des einen oder anderen zu machen sein. Beide Verbände waren gezwungen, recht erhebliche Beiträge zu erheben, um die gefährlichen schweren Kämpfe zu einem erträglichen Abschluß zu bringen. Wenn ferner manche Mitglieder sich in dem Wahn

befinden, durch Anschluß an den Baugewerksbund die teils „hohen“ Löhne der Maurer oder im Alford schütenden Arbeiter zu bekommen, so würden dieselben sehr schnell ungeweckt werden. Jede Lohnhöhung muß unter schweren Opfern dem Unternehmertum abgerungen werden.

Jede Aufgabe unserer Selbständigkeit und Anschluß an größeren Gebilde zwingt uns zur Aufgabe oder Verringerung geworbener Einrichtungen, da können wir Anschluß suchen, wir nur wollen. Überall ist dies nur durch ein Kompromiß möglich. Keiner der heute schon durch den Anschluß des „Keramischen Bundes“, der ja erst geschaffen werden muß, verborgenen Propheten kann uns Gewißheit geben, bei welcher Organisation wir die meisten Vorteile und den höchstmöglichen Einfluß zur Vertretung unserer speziellen Berufsinteressen finden werden. Den Einfluß werden wir nur erlangen, und damit Möglichkeit, bessere Erfolge für unsere Kollegen mit Hilfe neuer Organisation zu erkämpfen, wenn es unseren Kollegen gelingt, durch rastlose Tätigkeit im Bund die geistliche Suprematie zu erlangen.

Nehmen wir mit diesem Willen in das neue Organisationsgebäude, dann werden wir es auch wohllich für unsere Mitglieder einrichten können. Manches wird uns in Ansehung fremd berühren, manchesmal werden wir von der „guten alten Zeit“ unserer freiwillig abgegebenen Selbstständigkeit wieder, auch mit dem Vertrautwerden in der neuen Umgebung, ab und ab verschwinden. Mögen wir uns im Anfang an manchem ungewohnten Kante stoßen, ich bin fest überzeugt, daß es uns gelangt, diese abzurufen. Mit den größeren Zielen, die die Kollegen selbst gesteckt, werden kleinliche, selbstliche Nörgereien sehr bald verstummen. Lassen sich unsere Mitglieder bei der kommenden Abstimmung nur von dem Gedanken leiten, daß am Kopf unseres Organs als Leitspruch prangt, dann wird uns die Arbeit leichter fallen, und wir werden uns in der Festung werden, an der sich die profitgungrige Unternehmung samt ihren Synchris den Schädlingen einrennen. S. Böhner

### Die Zahlstelle Kahla für den Anschluß an den Fabrikarbeiter-Verband.

Die Zahlstelle Kahla faßte ihre Auffassung zur Verschmelzungsfrage in folgender Entschließung zusammen:

Die am 14. April 1926 stattgefundene Mitgliederversammlung der Zahlstelle Kahla nimmt einen ausschließlichen Verzicht des Kollegen Meinhardt über den Stand der Verschmelzungsfrage entgegen. Nach eingehender sachlicher Ausprache erklären sich die Versammelten mit der Haltung des Vorstandes und Beirates in dieser Frage einverstanden und bezeichnen in Nummer 13 der „Ameise“ veröffentlichte, mit den hinsichtlich der Verschmelzung in Frage kommenden Organisationen vereinbarte „Grundlagen“ als geeignet, bald zu einer großgewerkschaftlichen Einheit und damit zu einer wirksameren Interessensvertretung zu kommen; vor allem begrüßt es die Versammlung, daß der seit nahezu zwei Jahrzehnten von den keramischen Arbeitern so sehnsüchtig erhoffte Gewerkschaftsbund dieser Arbeitergruppen endlich entstehen soll.

Durch das in Nr. 13 der „Ameise“ mit veröffentlichte Sonderstatut für den zu errichtenden „Keramischen Bund“ glaubt die Zahlstelle Kahla die Eigenarten und Sonderintentionen der in der Feinkeramik, in der Glasindustrie und allgütig dem Bund stehenden organisierten Arbeiter für sich zu bewahren.

Die Zahlstelle Kahla spricht die Hoffnung und Erwartung aus, daß sich alle Verbandsmitglieder mit dieser Frage ernsthafte und eingehend beschäftigen und so zur Verwirklichung des geplanten tatkräftig mit beitragen. Der gesamten Arbeiterschaft zu Ruh, den Unternehmern zum Trutz!

### Vereinigung mit dem Fabrikarbeiter-Verband eine Notwendigkeit.

Am 22. April tagte im „Wintergarten“ eine Versammlung der Magdeburger Zahlstelle. Zunächst ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Kollegen Brand und der ebenfalls verstorbenen Kollegin Koch in der üblichen Weise. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen interessierten sich die Anwesenden wohl hauptsächlich für die Verschmelzungsfrage. Aus den Darlegungen sämtlicher Diskussionsredner ging hervor, daß sie den Beschluß des Vorstandes und Beirates billigen zwecks Gründung eines keramischen Bundes innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes; sie begrüßten diesen Schritt und sehen darin eine Stärkung unserer Kampfkraft. Durch Bekanntgabe der Satzungen wird ein kleiner Vergleich gezogen zwischen denen des Fabrikarbeiterverbandes und unseren, der allgemein befriedigte. Ein Diskussionsredner würdigte noch in längeren Ausführungen die Geschichte unseres Verbandes, den Zusammenschluß im Jahre 1892 der kleineren Verbände zu dem heutigen Porzellanarbeiterverband und die Kampfe desselben innerhalb dieser Zeit. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 22. April 1926 im „Wintergarten“ zu Magdeburg tagende Zahlstellenversammlung der Porzellanarbeiter nahm Stellung zu der Verschmelzungsfrage. Die Versammlung

### Erster Mai.

Dieser Tag wollen nicht zu zweien wir auf stillen Füssen gehn; heute soll die Erde sehr frohes Volk in dichten Reihen.

Heute wieder sollen klingen Wald und Berg und Tal entlang und des Volkes Mäntelung soll hinauf zum Himmel springen.

Morgen mögen wieder mahnen die Sirenen der Fabrik, aber heute soll das Glück blähen unter rohen Fahnen.

### Siehe im Mai.

Erzählung von Paul Haase

Das ist schon richtig, es muß heißen: „Siehe im Mai“ und nicht etwa „Siehe im Mai“, wobei es ebenfalls auch so nicht ganz unrichtig wäre.

Frügel als Besserungsmittel anwenden,“ ist das Dämlichste, was dem Hirn eines Erziehungsbedürftigen entspringen kann. Mit Frügel wird das Gegenteil des Beabsichtigten erreicht. Statt zu bessern, verhärtet die Prügel ein junges Gemüt. Und wenn ein Junge geprügelt wird, damit er sich zum demütigen, braven Matrosen erziele, ist tausend gegen eins zu wetten, daß er sich nach gewohnten Frügel zum überzeugtesten, roten Revolverer erzieht.

Das sind Wahrheiten, die wir uns bald an den Stiefelsohlen abgearbeitet haben, und diese Erkenntnis ist auch der Grund, daß Kollege Karl Treu nicht so recht von der Unbelehrbarkeit der Prügelstrafe überzeugt ist. Er behauptet, Bürgerliche sollten ruhig weiterprügeln, einem Sozialisten müßte es aber aufs strengste verboten werden. Er selbst sei durch Prügel zum

tüchtigen Gewerkschaftler und Sozialisten geworden. Das ist so gekommen:

Treu ist in einem Dörfchen geboren, wohin die Kultur wenig und der Sozialismus überhaupt noch nicht geleckt hatte. Aber eine sehr hohe Kirche mit einem runden Pfarrer hatten sie, der auch die Schule beaufsichtigte und ein großer Freund von der Verwaltung des Leibes der Schuljungen war, der sich dort befindet, wo der Rücken seinen guten Namen verloren hat. Es läßt sich nicht sagen, daß er dadurch die Schuljungen zu besonderer Güte erzogen hätte. Das Gegenteil hat er erreicht. Eine Schwierigkeit gab es für den jungen Treu, sein Vater machte seinem Namen wenig Ehre, er liebte den Biertrich und vergaß dabei die Pflichten des Vaters. So kam es, daß der Pfarrer sich auf Wunsch der Mutter mehr um den Jungen kümmerte, als dem lieb war, und als er die Schule verließ, war er im Pfarrer zu einem frommen, rechtschaffenen Handwerkermeister vom alten Sprot und Korn in die Lehre.

Schon war was anderes. Viel Prügel gab's und wenig Arbeit. Treu arbeitete es noch viel mehr, bloß war dabei nichts zu sehen, denn sie bestand in Hausarbeiten bei der Meisterin und in Handlangerdiensten beim Meister. Dabei wachte der Pfarrer über das Seelenheil des Lehrlings, immer ichterte er ihm große Morallehren ein, damit er nicht wie sein Vater werde. Ganz besonders aber hatte sich der Meister in den Kopf gesetzt, den Jungen vor den gütigen Einflüssen der „Sozialisten“ zu bewahren. Der Lehrling hatte keine blasse Ahnung, was Sozialist seien und wie ihre giftigen Einflüsse auszuheben. Immerhin verbrachte er dem Meister hoch und heilig in die Hand, diese fürchtbaren Menschen zu meiden. Unter solchen Umständen waren bereits zwei Jahre seiner Lehre verfloßen.

Es begab sich nun, daß an einem wunder schönen Frühlingmorgen der Meister den Lehrling Karl mit dem zweijährigen Karren nach der zweieinhalb Stunden entfernten Stadt schickte, damit er Material hole. Karl war wenig erfreut, denn dieser Auftrag bedeutete für ihn eine ganz gemeine Schinderei. Der Karren war schwer, ihn zu bewegen bedurfte es der Kraft eines kleinen Pferdes, und dann war der Weg weit. Es würde spät am Nachmittag werden, ehe er zurückkäme, und daß der Meister ihm kein Zehrgeißel auf den Weg geben würde, das war für Karl auch klar. Wie er gedacht, so kam es. Die Meisterin widelte ihm ein Stück dünnen Hanf in Zeitungspapier und der Meister wärzte es ihm mit allerlei Ermahnungen, ja flott zu fahren,

aufzupassen, keine Dummheiten zu machen usw. Wenn irgend etwas nicht richtig besorgt würde, dürste er ganz bestimmt auf eine Wucht „angebrannter Asche“ rechnen.

Ein Glück, Karl mußte noch nichts von Goethe, denn hätte er aller Wahrscheinlichkeit nach dem Meister den Karren groß des Meisters Götze von Verlichingen entboten. Aber er dachte sich auch so das Beste, faßte beherzt seinen zweijährigen Schiebkarren bei den Hörnern und stürmte hinaus in die wunderbaren Frühlingsmorgen.

Unter den Obstbäumen der staatlichen Landstraße fühlte sich aller Sorgen ledig. Er pfliff ein Liedchen mit einer Dauer und Reinheit, wie es eben nur ein Lehrling zu pfeifen imstande ist. Die Spazier der Landstraße, die sich an frischgefallenen Äpfeln der Landstraße göttlich taten, starrten schreiend auseinander. (Merke: Karl Treu war Lehrling einer Zeit, in der noch keine Autos die Landstraße unheimlich machten, nur Pferde trappelten im gemächlichen Trot durch die Gänge. Dabero auch die Äpfel.) Die Vögelchen aber auf den Obstbäumen piffen und lärmten mit Karl um die Wette.

Die Natur war zu neuem Leben erwacht. Der Ackerboden dampfte im jungen Mäientrieb. Samen, die in der Erde schliefen, trieben nun ihre jungen Schößlinge der herrlichen, milden Frühlingssonne entgegen. Alles Leben war emsig schaffend tätig in der jungfrischen Natur. Es war herrlich, nur hätte der Weg nicht gar so schwer sein dürfen.

Künftig hatte Karl die Stadt erreicht, bald auch seine geliebten Obliegenheiten erledigt; dann setzte er sich auf ein Götze seines Karrens, baumelte mit den herunterhängenden Beinen und verzehrte mit dem besten Appetit das magere Brot. Unvermittelt hielt er inne; die Dieser, die eben noch in Mühlsteine gefnäht hatten, standen urplötzlich still und er laut gepannt in die Ferne. Ihm klang es wie Musik; flotte Matrosen gingen. Der Musik kam näher. Aus einer Seitenstraße bog ein in die Hauptstraße und kam auf den Ort zu, wo Karl dem Horn seiner Karre saß. Jetzt hörte die Musik auf zu spielen und die der Musik folgende Menschenmenge begann zu singen. Es war ein Leben, an dem Karl wollte das Herz aus dem Leibe springen. Er hatte keinen Hunger mehr. Brot widelte er wieder ein und schob es in seine Tasche. Der Zug näher kam, spielte die Musik wieder, kräftig fachte seinen Karren an den Hörnern und schob ihn im Gleichschritt



stelt in dem Zusammenschluß der keramischen Verbände die Erfüllung eines langgehegten Wunsches, und steht in der Vereinigung mit dem Fabrikarbeiterverband für den heutigen Zeitverhältnissen entsprechende Notwendigkeit. Die von den Verbänden ausgearbeiteten Grundlagen zur Schaffung des Keramischen Bundes und dessen Satzungen sind geeignet, eine größere, schlussfähige Organisation zu schaffen. Die Verammlung erwartet, daß die Mängel, welche dem Statut des Fabrikarbeiterverbandes noch anhaften, in Zukunft nach Möglichkeit beseitigt werden, damit die Kampfkraft der Organisation gestärkt wird und den reaktionären Forderungen des organisierten Unternehmertums ein Paroli entgegenzusetzen werden kann. Ferner wurde noch einstimmig beschlossen, den 1. Mai durch allseitige Arbeitsruhe zu feiern.

### Für die Grundlagen und das Sonderstatut.

In der Spandauer Zahlstellenversammlung, die am Donnerstag, den 15. April, stattfand, und auf deren Tagesordnung unter anderem die Verschmelzungsfrage stand, referierte der Kollege Apel vom Hauptvorstand über diese Angelegenheit. Das ausführliche Referat des Kollegen Apel ging von der Gewerkschaftsfrage in Halberstadt vom Jahre 1892, aus und auch unser Kollege Wollmann schon teilgenommen hat, aus. Schon auf diesem Kongress wurde eine Entschließung angenommen, die man als eine Vorbeugung vor Industrieverbänden bezeichnen kann. Der Leipziger und Breslauer Gewerkschaftskongress lehnte diese Idee fort, der letzte Gewerkschaftskongress legte das Schwergewicht auf eine freiwillige Zusammenziehung zu Industrieverbänden. Nicht nach vorgeschriebenen Säulen und künstlich aufgestellten Theorien, sondern nach den Bedürfnissen der Praxis und der wirtschaftlichen Entwicklung ist die Zusammenziehung erfolgen. Unser Verband hat sich seit Jahrzehnten für eine Verschmelzung eingesetzt, und 1913 warteten wir alle, die Idee sei nun verwirklicht. Es kam wider Erwarten anders, und erst die Generalversammlung 1925 in Laddeburg konnte Beschlüsse fassen, deren Verwirklichung nun in nächster Nähe steht. Auf Grund der vom Vorstand und Beirat angenommenen Beschlüsse soll, weil sich der Gedanke eines selbständigen Keramikerverbandes nicht verwirklichen läßt, ein „Keramischer Bund“ im Fabrikarbeiterverband einbezogen werden. Im Fabrikarbeiterverband deswegen, weil man im Vorstand und Beirat anerkannte, daß es diejenige Organisation sei, mit der wir am meisten weisensverwandt seien und die engen Verührungspunkte hätten. Dabei wurde auf Fabrikbetriebe verwiesen, auf die große Zahl der Frauen, die sowohl in uns als auch im Glas- und Fabrikarbeiterverband vorhanden sind und auf die Konzentration in unseren keramischen Betrieben in Unternehmerräumen. Der zukünftige Verband wird mit dem keramischen Bund weit über 400.000 Mitglieder zählen. Neuer Stoff, neuer Agitationsstoff für die Organisation wird in die Abstellen getragen; nicht auf das Statut, nicht auf Satzungen muß es dabei an, sondern die Hauptfrage muß der Effekt, die Schlagkraft sein, die das künftige Gebilde besitzt. In den vom Vorstand und Beirat unterbreiteten Grundlagen und Sonderstatuten, die Apel erläuterte, werden unsere Selbstständigkeit, unsere berufliche Eigenart und die Eigentümlichkeiten und die Position weitgehend gewahrt. Auch in der neuen Organisation werden, wenn sie zustande kommt, die Porzellaner ihren Mann haben.

Eine rege Diskussion schloß sich an diese Ausführungen an. Bedenken, ob wir in Zukunft unsere Selbstständigkeit bei Tarifverhandlungen und -bewegungen behalten können, und daß die reine Berufsorganisation auch ihre Vorzüge aufzuweisen hat, wurden äußert. Die Mehrzahl der Redner sprach für die Vorlage und empfiehlt bei der Abstimmung, der Vorlage zuzustimmen.

### Die Bezirkskonferenz für Südwestdeutschland für Verschmelzung mit dem FAW.

Der Vorort Mannheim hatte die südwestdeutschen Zahlstellen zum 18. April nach Hornberg zu einer Bezirkskonferenz eingeladen. Mit Ausnahme von Ludwigshafen und Darmstadt waren alle zum Bezirk gehörige Zahlstellen durch Delegierte vertreten. Die Tagesordnung umfaßte drei Punkte, wovon als wichtigster „die Verschmelzungsfrage“ ausbeleg behandelt wurde. Der Bezirksleiter, Kollege Brömann-Mannheim, legte längere Ausführungen und in verständlicher Weise der Kontinuität den bisherigen Verhandlungsengang und den derzeitigen Stand der Verschmelzung dar. Alle Delegierten nahmen bei der darauffolgenden Diskussion ein lebhaftes und aktives Interesse für die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverband. Es trat bei der Aussprache oftmals in Erscheinung, daß nicht nur „für“, sondern auch eine ganze Reihe Gründe gebe, welche wider die Verschmelzung sein könnten. In Betracht der Wichtigkeit aber, welche die Verschmelzung für die gesamte Keram-Industrie hat, kam die Konferenz zu dem Ergebnis, daß die entgegenstehenden Gründe kein Anlaß zum Scheitern der Verschmelzung sein dürfen. Sollte die bevorstehende Vereinigung mit dem Fabrikarbeiterverband nicht Tatkraft werden, so ist für uns auf Jahre hinaus jede Grundlage zur Schaffung einer starken Organisation genommen und somit eine Besserung unserer Berufs-

verhältnisse nicht zu erwarten. Nach beendeter Aussprache ergab eine vorgenommene Abstimmung, daß die Konferenz ohne Gegenstimme für den Anschluß an den Fabrikarbeiterverband ist. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

Die am 18. April in Hornberg tagende Bezirkskonferenz der südwestdeutschen Zahlstellen befand sich eingehend mit dem derzeitigen Stand der Verschmelzung. Sie konnte trotz eingehender und ausgiebiger Prüfung keine Argumente finden, welche die bevorstehende Verschmelzung in Frage stellen könnten. Vor allem war sich die Konferenz darüber einig, daß die Verschmelzung auf keinen Fall durch irgendwelche Personenfragen hinausgezögert oder gar vereitelt werden dürfe. In Anbetracht der überaus notwendigen und die Organisation so zu gestalten, daß eine Besserung der beruflichen Lage der gesamten Keramikerarbeitern möglich ist. Die bisherige Erfahrung hat gelehrt, daß dieses nur durch eine starke Organisation geschehen kann. Da die mühevollen tatsächlichen Verhandlungen des Hauptvorstandes mit dem Fabrikarbeiterverband die Grundlagen zur Schaffung einer erfolgversprechenden Organisation ergeben haben, ist es Pflicht aller Mitglieder geworden, für die Verschmelzung mit genanntem Verband einzutreten.

### Anschluß an den FAW eine zufriedenstellende Lösung.

Königsee. Die der Zahlstelle Rudolfsstadt angeschlossenen Porzellanarbeiter von Königsee u. U. u. nahmen in einer Zahlstellenversammlung am 12. April d. J. Stellung zur Verschmelzung. Kollege Siegel erläuterte den in Nr. 13 der „Messe“ bekannt gegebenen Entwurf zu einem Keramikerarbeiterbund innerhalb des Fabrikarbeiterverbandes. In der Diskussion wurde von allen Kollegen der vorgelegte Entwurf als geeignete Grundlage anerkannt. Wenn man auch nicht in allen Punkten mit dem Entwurf und dem Statut der Fabrikarbeiter einverstanden sein kann, so ist doch die Zustimmung eine gebietende Notwendigkeit, um endlich einmal zu einem größeren Gebilde zu kommen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Porzellanarbeiter von Königsee und Umgebung stimmen dem vom Vorstand und Beirat angenommenen Entwurf eines Keramikerarbeiterbundes zu und betrachten denselben als eine vorläufig zufriedenstellende Lösung dieser schwierigen Materie. Sie erachten es als ein selbstverständliches Pflicht, daß die Mitglieder bei der Abstimmung vollständig zur Stelle sind und mitwirken, den keramischen Bund aus der Taufe zu heben.“

### Sachsen-Schlesien Anhänger.

Die am 18. April in Cortendorf beim Gastwirt Schleicher stattgefundene Bezirksversammlung der Zahlstelle Coburg beschloß sich unter anderem auch mit der Verschmelzungsfrage. In einer einstimmigen Ausführungen zeigte Kollege Dalibor die gewerkschaftliche Entwicklung, von der Berufsorganisation bis zu den heutigen Bestrebungen, die dahin gehen, Industrieorganisationen zu schaffen. Dabei behandelte der Redner besonders die Stellung des Fabrikarbeiterverbandes, der zuerst die ungelerten Arbeiter gesammelt habe. Kollege Dalibor ging dann auf die Notwendigkeiten ein, die zur Schaffung von größeren Organisationen führen, wobei er die Unternehmerorganisationen besonders beleuchtete. Wenn die Schaffung von größeren Organisationen notwendig sei, so besteht doch die Frage, welche Organisation kommt für uns Porzellanarbeiter für den Anschluß in Frage? Die Vorstände des Glasarbeiter-, Porzellanarbeiter- und Fabrikarbeiterverbandes haben nun Sonderfähigkeiten ausgearbeitet und veröffentlicht, die als Grundlage für die Schaffung eines keramischen Bundes im Anschluß an den Fabrikarbeiterverband gelten sollen. An unseren Mitgliedern wird es nun liegen, wie sie sich entscheiden. Kollege Dalibor gab noch bekannt, daß am letzten Freitag und Sonnabend in Saalfeld eine Konferenz von Vertretern der Vorstände, der Ganleiter und Vertretern aus den Zahlstellen der obgenannten drei Organisationen stattgefunden habe, die sich mit der Einteilung der Gaubezirke und der Zahlstellen befaste. Danach soll die Zahlstelle Coburg eine selbstständige bleiben, die das Gebiet des ehemaligen Freistaates Coburg umfaßt.

In der nun einsetzenden lebhaften Debatte wurde vor allem das Eiligkeitstempo, welches jetzt eingeschlagen wird, und die ungenügende Aufklärung, welche in dieser Frage noch herrscht, stark kritisiert. Es wurde auch bemängelt, daß weder ein Statut des Fabrikarbeiterverbandes noch des Bauergewerksverbandes den Verwaltungen zur Einsichtnahme ausgestellt worden ist. Kollege Büttner-Meinstadt stellte daher den Antrag, die Versammlung wolle beschließen: Die heute am 18. April 1926 in Cortendorf beim Gastwirt A. Schleicher stattfindende Bezirksmitgliederversammlung des Porzellanarbeiterverbandes schließt sich in bezug auf die Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbandes der auf der Gaunkonferenz für Sachsen und Sachsen-Anhalt am 2. April 1926 in Wauken stattgefundenen Entscheidung voll und ganz an. — Die Abstimmung ergab eine übergroße Mehrheit.

### Maisfeier und Arbeiterinnen.

Es leben und träumen die Menschen viel von besseren künftigen Tagen.

Ein Festtag soll der 1. Mai auch unseren Arbeiterinnen, Arbeiterfrauen und -töchtern sein, auch dann, wenn sie nicht gezwungen sind, in Fabriken und Werkstätten ihr Brot zu verdienen. Denn sie sind, wenn auch nicht aktiv, so doch passiv daran interessiert, daß unsere sozialen Forderungen in Erfüllung gehen.

Auf alten „Maisfestzetteln“ sah man dargestellt, wie voran den demonstrierend feiernden Arbeitergruppen Mütter und Kinder dem Maisymbol zuzubehln, wie aus den Fabriktoren die Arbeiterinnen mit herausströmten, den Maidentag des Proletariats nun festlich zu begehen. Ganz unvorbereitet kam die Erfüllung mancher Forderungen durch die Revolution 1918, sie brachte mehr: Deutschland wurde Republik. Durch den Zusammenbruch des Militarstaates wurden die Herrscher von Gottes Gnaden gezwungen, das Feld zu räumen. Einzelne, denen der Boden zu heiß wurde, glugen freiwillig in die „Freunde“, das kleinere von zwei Übeln wählend; man ließ sie unbehindert ziehen.

Sehr schlecht ist dem deutschen Volk seine Loyalität, die es diesen abgedankten Herrschern gegenüber bewies, gelohnt worden. Nachdem der erste Schrecken überwunden war, tauchten sie mit unerschütterlicher Frechheit aus ihren Schlafwinkeln wieder auf, ihre angeblichen Rechte geltend machend; bei den deutschen republikanischen Gerichten wissen sie diese in besten Händen. Es könnte zum Lachen reizen, wenn es nicht zu unseren Schanden gereichte, was ihnen bereits nachgewiesen ist. Aber der Ausfall des Volksbegehrens mag den gottbegnadeten Herrschern gezeigt haben, wie über sie, ihr Kriegsverbrechen und ihre an den Tag gelegte Habgier das deutsche Volk urteilt. Durch eine schlechte, gänzlich banalberühmte Konjunktur war es möglich, unsere Revolutionsgewinne stark in Gefahr zu bringen, deren Auswirkungen zu unterbinden. Deshalb dürfen wir aber nicht mutlos werden und unsere gute Sache aufgeben. Wir müssen heute mehr als vorher für alles kämpfen und demonstrieren, was wir als unser Ziel anerkennen. Nicht nur der politischen, auch der wirtschaftlichen Freiheit und Gleichberechtigung wollen wir uns erfreuen. Auf Grund unserer politischen Freiheit können wir unseren Willen zum Ausdruck bringen.

Leicht war es den reaktionären Kreisen, Verwirrung unter den Frauen anzurichten, ihre Wahlstimme durch geschickte Agenten und durch die Presse für sich nutzbar zu machen.

Unsere Aufgabe muß es sein, eine derartige Manipulation für die Zukunft unmöglich zu machen, es sollen unsere Parlamente mit einer Mehrheit wahrhafter Volkvertreter besetzt werden, die für unsere Forderungen mit Nachdruck eintreten.

Für unsere Frauen, die erst seit einigen Jahren ihre politischen Rechte ausüben dürfen, kann das kein Vorwurf sein; Lehrgeld muß eben überall gezahlt werden.

Da die Frau durch die doppelte Ausnutzung ihrer Kräfte, und wenn sie beruflich tätig ist, mehr als doppelte, kaum Zeit findet, um sich im öffentlichen Leben, in der Staats- und Wirtschaftspolitik zurechtzufinden, muß der Mann, der durch eine größere Unabhängigkeit und seine Erfahrungen, die er täglich mit den Kollegen austauschen kann, der Frau als Berater zur Seite stehen. Es gibt heute noch viele Männer, die wirklich orientiert sind, und die die Zusammenhänge des gesamten Wirtschaftslebens erkannt haben, sich zu Hause lieber aber sehr schweigend verhalten. Ja, oft dulden sie nicht, daß die weiblichen Familienangehörigen in ihrer Gegenwart über Politik sprechen. Dabei ist, wie ein altes Sprichwort sagt, noch kein Meister vom Himmel gefallen, und unsere Volksschulen, die wir besuchten, hatten bekanntlich keine Fächer über Staats- und Wirtschaftslehre eingerichtet. Woher soll nun so ein neugeborenes junges Frauchen ihre Kenntnisse nehmen? Sie wird durch ihre Ehe vor so viel Probleme gestellt, die sie unwiderrücklich lösen muß, wenn sie ihre Aufgaben ernst nimmt, und sind erst gar Kinder da, nehmen diese ihre ganze Zeit und Fürsorge in Anspruch. Kommt dann die Zeit eines Wahlaktes heran, denkt der Ehemann meistens, mit einem Machtwort die Frau zu beeinflussen; dieses bewirkt aber oftmals das Gegenteil von dem, was es bezwecken soll. Die Frau erblickt hierin eine „Diktatur“ und wählt zum Schluß gerade entgegengesetzt, zum Schaden ihrer selbst und uns, fallen doch die Stimmen der Frauen sehr schwer in die Waagschale.

Darum Aufklärungsarbeit unter den Frauen. Nach der natürlichen Einstellung der Frau als Mutter und Erzieherin wird sie auch bestrebt sein, ihre Kinder geistig zu beeinflussen, und diese sollen doch einmal die Aufgabe aus unseren Händen nehmen, wieder zum Wohl ihres eigenen Nachwuchses zu wirken. Wir alle leben doch in der Hoffnung einer besseren Zukunft. Aber nicht nur hoffen, sondern dazu beitragen müssen wir, daß es einst so kommt.

Feiern wir den 1. Mai mit solchem Empfinden, schaffen wir uns bessere künftige Tage, lassen wir alles Kleinliche hinter uns, lernen wir uns verstehen und versuchen wir, einer dem anderen näherzukommen. Wir tragen doch alle gleich an des Lebens Last, aus dem die Daseinsfrage fast gänzlich verschwinden ist. Vereinen wir uns, nur hierin liegt unsere Kraft. Or-

ben der Musik her. Er merkte nicht, daß der Wagen durch die Labung bedeutend schwerer geworden war. Wo es hinging, er ihm vollständig schnuppte, er lief mit der Musik, und wäre ans Ende der Welt gegangen.

Dann hielt der Zug. Jetzt erst fand Karl Zeit, sich nach dem Zug umzusehen. Viele Menschen waren, gleich ihm — so nahm an — der Musik nachgelaufen. Männer, Frauen und Kinder, lächelnd, mit maigrünem Laub und roten Köschchen gewandt. Eine gewisse Feierlichkeit lag in ihrem Benehmen und in ihren Reden. Karl wahrnehmen konnte, blieben alle auf einem Platz stehen, der kaum die Masse Menschen zu fassen vermochte. Er merkte nicht mehr vorwärts zu kommen. Immer neue Rüge kamen dazu und Karl stand mitten in den Massen eingekleidet. Der er machte er sich keine Kopfschmerzen. Es gefiel ihm, zumal angeprochen wurde und ein Arbeiter ihn sogar fragte, warum denn heute arbeite, er müsse auch feiern, und sein Krantenkoffer solle seine Karre im Mai allein schieben. Das war ein Karl so recht aus dem Herzen gesprochen.

Dann kam auch ein junges Mädchen mit einem Körbchen am Arm und hat Maisröschen aus, zehn Feinröge läme das Stück. Karl durchwühlte eilig seine Hosentaschen, denn dort klappten einige Kupfermünzen, und richtig, es langte zu einem Behälter. Er stand er sich ein Blümchen. Die erste legte er wieder in den Körbchen zurück, sie war nicht groß genug und er schien ihm zu klein, aber die Auswahl war reichlich, und so fand auch, was er brauchte, eine ziemlich große, knallrote Rose mit dem schönsten maigrünen Blatt. Mit einer Nadel besteckte ihm die junge Mädchen: „Blume an die blaue Arbeitsbluse, sagte er für das Behälter.“ „Danke schön.“ Er war glücklich. Eine Trompete schmetterte. Karl dachte, daß nun der Zug weiterginge. Es war aber nichts. Die Menge wurde still und die Schauten nach einer Seite. Um besser sehen zu können, merkte Karl auf seinen Karren. Er sah, daß an fünf Stellen die Plätze errichtet waren, von denen Männer zu den Menschenmassen sprachen. Karl hörte gespannt dem nächsten zu. Der sprach von Weltentrieben, Menschenwürde und vielen anderen Dingen. Karl konnte wohl der Rede folgen, trotzdem er ihm fast alles unverständlich war.

Karl war in eine Waidemonstration geraten. Es hat noch lange gedauert. Nach dem Redner ist gesungen worden, dann hat die Musik gespielt und zum Schluß hat die

große Menge Menschen mitgesungen und „Hoch!“ gerufen. Dann hat sich wieder der Zug gebildet und die Menschenmassen sind abgewandert. Karl erfuhr, daß sie zur Familienfeier nach einem Vorort wanderten. Lange hat es gedauert, bis die Massen sich verlaufen hatten, nur Karl blieb mit seinem Karren auf dem weiten Platz zurück. Er war in Gedanken verfunken, konnte er doch keinen Zusammenhang für all das Gesehene und Erlebte finden. Ihm war alles so neu, so fremd und doch so schön ihm alles so vertraut, er fühlte sich hingezogen zu diesen vielen, vielen Menschen. Es war ihm, als seien es alles liebe Menschen, so lieb wie seine Mutter, seine Schwestern und Brüder, so vertraut, so freundlich. Er hatte doch niemand als diese, die ihn liebten, und die waren weit weg im Heimatsdörfchen. Bei dem langigen Kranten war es doch so schrecklich kalt und unfreundlich. Schade, daß alles schon vorüber war. Wieder zog er sein Brot hervor und wirkte den dürren Hans hinunter, dann griff er herzhast den Wagen an und schob in der Richtung der Heimat los. Er brauchte lange, bis er wieder auf der Landstraße war. Nachdenklich zog er seine Straße. Die Kräfte waren überanstrengt, und oft mußte er ruhen. Es kam auch kein Pferdewagen, an den er hätte mit seiner Karre anhängen können.

Es dunkelte schon, als er Schweißgebadet in der Heimat landete. Der Kranten hatte schon in der Stammschneise an der Straße gewartet und empfing ihn mit einem ungeheuren Donnerwetter. Karl schmeig, schab ruhig seine Karre weiter und unternahm nicht den mindesten Verteidigungsversuch. Das steigerte die Wut des Alten, schimpfend lief er neben dem Jungen her, verschmähte aber, dem schimpfenden, ermatteten Karl etwas von der Last des Wagen abzunehmen. Zu Hause kam die keifende Meisterin dazu, sie glaubte feststellen zu müssen, daß dieser freche Junge schon zu Mittag hätte zurück sein können. Wenn es so weiter gehe, bekäme sie noch die Schwindsucht vor Kerger.

„Und da!“ — Dem Meister blieb das Maul sperrangelweit offen stehen und mit dem ausgestreckten Zeigefinger deutete er auf das rote Maisröschen, das bei Karl schmuckiger Arbeitsbluse leuchtete. „Der mistige Lump will schon Mai feiern?“ Blaurot war der Meister vor Wut geworden und drutal schlug er dem Jungen blind ins Gesicht, dann riß er mit rohem Griff die unschuldige Blume vom Mittel. Karl griff hastig danach und schob sie wie ein Heiligum eilig in seine Tasche. Diese Unbarmherzigkeit übte der Kranten durch eine ganz gehörige Tracht Prügel, die Karl, ohne einen Laut von sich zu geben, er-

trug. Dann entwand er sich den Händen des wutblinden Mannes, ging ins Haus und stieg hinauf übers Dach in sein Kammerlein. Hinter sich schlug er die Tür zu. Alles Rufen des Meisters ließ er unbeantwortet, und als selbst die Meisterin sich der Wut unterzog, dem Jungen in das Dachkammerchen nachzulaufen und ihn aufforderte, herunterzukommen, den Wagen abzuladen und dann das Abendessen einzunehmen, machte er nicht auf und gab barsche, abweisende Antworten.

In diesem Abend ist Karl nicht mehr zur Ruhe gekommen. Er schaute hinaus in den sternklaren Maienhimmel. So manches ist ihm klar geworden, jetzt fand er die Zusammenhänge der Leben, die er noch heute am Mittag nicht fassen konnte. Vor ihm ging eine neue Welt auf. Sein junges Hirn durchwühlte neue Gedanken. In später Nacht zwang ihn die Natur zum Schlaf, abgesehen der Wagen, der noch nichts bekommen hatte, dagegen rebellierte.

Am nächsten Morgen war er pünktlich munter. Ein junger Rebell mit hartem Trotz ging schweigend hinunter in die Werkstatt. Karl war ein anderer Mensch geworden; wie es gekommen, das wußte er selbst nicht. Dieser Maidentag hatte seinen Rebellentropf geweckt.

Als die Meisterin mit ihrer keifenden Stimme ihn rief, er solle dies und jenes im Haushalt für sie besorgen, lehnte er mit einem klaren, unmißverständlichen „Nein“ ab. Er müsse im Beruf arbeiten, denn er wolle etwas lernen. Der Meister war sprachlos ob dieser Auffälligkeit, getraute sich aber nicht, auf den Jungen einzuschlagen. Karl verrichtete die ihm aufgetragenen Berufsaufgaben mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und im sonstigen lebte er alles ab, was nicht in seinen Aufgabenkreis gehörte. Den Aufgabenkreis steckte er aber selbst ab. Er wußte, was er zu tun und was er zu fordern hatte. Er hatte Pflichten, das wußte er, um so mehr wehrte er sich um sein Recht. So berging das letzte Jahr seiner Lehre. Der Meister versuchte nie wieder, den jungen Menschen zu prüfeln, er ahnte, daß dies ihm unter Umständen übel bekommen könnte.

Karl ist nach Beendigung der Lehre von seinem Meister mit den besten Zeugnissen gegangen. Er zog in die Welt. Der Rebell ist er geblieben, der keine Demütigung und Unrecht ertug, und den 1. Mai feiert er mit ganz besonderer Liebe, denn, so sagt er, der 1. Mai ist der Geburtstag meines Kämpferlebens.



ganisiert euch, die ihr es bisher nicht waret. Die Zahl der unorganisierten Frauen im Verhältnis zu der der arbeitenden ist eine viel zu große, ein Beweis, daß sehr viele Frauen den Wert der gewerkschaftlichen Organisation noch nicht erkannt haben. In diese Frauen mahnend und fordernd heranzutreten, ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, jeder organisierten Arbeiterin. Erst wenn es gelungen ist, alle noch unorganisierten Arbeiter, ob Mann oder Frau, für uns zu gewinnen, wird ein wirklicher freier und glücklicher Menschenmensch erscheinen, an dessen Schönheit wir uns doppelt erfreuen können, weil er unser Werk ist. Elisabeth Janke.

### Kunstharz verdrängt Elektroporzellan.

In einem „Stanz“-Porzellan oder „Kunstharz“ überschriebenen Artikel nimmt Walter Demuth, beratender Ingenieur, Berlin-Friedrichshagen, im „Sprechsaal“ Stellung zu dem Isolationsmaterial Kunstharz als Ersatz für Porzellan. Eingangs macht er auf die falsche Bezeichnung Stanz-Porzellan aufmerksam und erläutert, daß es es nicht Stanz-, sondern Preß-Porzellan heißen muß. Die Aufschäumung ist richtig. In seinen weiteren Darlegungen verweist er darauf, daß die dringende Gefahr besteht, die elektrotechnische Industrie als größter Verbraucher von Porzellan werde der Elektroporzellanindustrie verloren gehen. Nur das Gebiet der Außenisolation werde dem Porzellan verbleiben, und hier komme nur Dreh-, teilweise auch Gießporzellan in Frage.

Als Ursache des Hochkommens der Kunstharzkonkurrenz führt der Verfasser vor allem Mangel an, dann Mangel an Präzision von Metall, Sprödigkeit, Zerbrechlichkeit, mangelhaftes Aussehen und lange Lieferzeit. Alle diese Mängel bestehen beim Kunstharz nicht. Wörtlich heißt es in dem Artikel: „Man steht hier einfach der Tatsache gegenüber, daß ein altes bewährtes Fabrikat durch ein neues, höhere Ansprüche erfüllendes Erzeugnis überholt ist und langsam, aber mit absoluter Sicherheit weit in den Vordergrund gedrängt wird. Eine alte Industrie geht zurück, neue Betriebe entstehen.“

Damit nun vollkünstlerisch keine Verschwendung getrieben wird, die bestehenden Fabriken, Arbeitskräfte, Konstrukteure, Werkzeugmacher, die Verkaufsorganisationen und investierten Kapitalien nicht betätigungslos werden, während auf der anderen Seite die neue Industrie mit ihren Kinderkrankheiten sich entwickelt, glaubt Demuth anregen zu sollen, die Elektroporzellanfabriken möchten sich den neuen Verhältnissen anpassen und ihre Betriebe allmählich auf den neuen Produktionszweig umstellen, damit sie nicht auf das Nebengleis zu stehen kommen.

Den Ratsschlag wird die elektrotechnische Porzellanindustrie wohl sehr beachten müssen.

### Gewerkschaftliches.

Ein Achtzigjähriger. Der Vater der deutschen Schuhmacherbewegung, Wilhelm Pod-Gotha, konnte am 28. April in voller geistiger und körperlicher Frische seinen achtzigsten Geburtstag begehen. Im Jahre 1873 übernahm er den Vorsitz der „Internationalen Schuhmachergewerkschaft“. Fünfundvierzig Jahre hatte er die Redaktion seiner Verbandszeitung inne. Im Jahre 1884 kam er als sozialdemokratischer Vertreter in den Reichstag, dem er heute noch als ältester Abgeordneter angehört. 1893 wählte ihn die Gotthar Arbeitervereins in den Gotthar Landtag. Für die Arbeiterklasse war er zeitlebens tätig. Dem alten Kämpfer die besten Glückwünsche!

Sitzung des Internationalen Arbeiterbildungskomitees. Am 7. April fand im Gewerkschaftshaus in Brüssel eine Sitzung des Internationalen Arbeiterbildungskomitees statt, der Bollen (England), Brønne (Dänemark), Weimann (Deutschland), Jauniaux (Belgien) und J. W. Brown (Sekretär des IAW) beizuhören. Spencer Miller (Vereinigtes Staaten) und E. Wertens (Vizevorsitzender des IAW) waren am Erscheinen verhindert. Die Sitzung befaßte sich hauptsächlich mit der Aufstellung von Statuten für die Arbeiterbildungs-Internationale, die bekanntlich die internationale Zusammenfassung der Arbeiterbildungsbebewegung in die Wege leiten soll.

Die Abhaltung einer internationalen Arbeiterbildungskonferenz wird sich in diesem Jahre wahrscheinlich nicht ermöglichen lassen. Das Komitee fordert dagegen alle Arbeiter auf, die Sommerferien des Internationalen Gewerkschaftsbundes sowie das monatlich erscheinende „Mittelungskblatt“ der Arbeiterbildungsabteilung des IAW nach Möglichkeit zu unterstützen.

### Wirtschaftliches.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich in der zweiten Märzhälfte wiederum etwas verbessert. Die Zahl der Arbeitslosen ist um 3,7 Proz. zurückgegangen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist im Gesamtresultat von 2.017.000 am 15. März auf 1.942.000 am 1. April gesunken. Im einzelnen hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 1.702.000 auf 1.624.000 vermindert, während bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern eine geringe Zunahme von 315.000 auf 319.000 eintrat. Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten unterrichtet folgende Tabelle:

1. Januar 1926	1.485.931
1. Februar 1926	2.029.855
1. März 1926	2.056.807
15. März 1926	2.017.461
1. April 1926	1.942.000

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in diesem Ausmaß muß als äußerst gering bezeichnet werden, wenn man bedenkt, daß gerade jetzt die Landwirtschaft und das Baugewerbe größere Mengen von Arbeitskräften aufzusaugen beginnt. Die Krise hält also fast unermüdet an.

### Soziales.

Zur Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge, die zwischen dem Reich und den Ländern herrscht, wurde auf Drängen der Gewerkschaften im Reichswirtschaftsrat eine Zwischenschlichtung vorgeschlagen, die folgende Form hat:

Klasse 1. Bei einem Lohn bis 10 Mk.	10
" 2. Von mehr als 10 " 20 "	20
" 3. " " 20 " 30 "	30
" 4. " " 30 " 40 "	40
" 5. " " 40 Mk.	50

Die Unternehmervertreter hatten im Wirtschaftsrat weitgehend niedrigere Sätze vorgeschlagen. Ein weiterer Fortschritt wurde dadurch erzielt, daß die Bedürfnisse der Erwerbslosen in der obigen Formulierung der Lohnklassen hin die untersten Stufen besonders schlecht weggekommen, was leider bis jetzt von den Arbeitgebervertretern nicht verhindert werden konnte. Vielleicht läßt sich dies im Reichstag nachholen.

### Von der Keramikindustrie.

Die Verhältnisse wesentlich gebessert. Das Bankhaus Gebr. Arnold, Dresden-Berlin, das bekanntlich einer Reihe von Porzellanfabriken nahesteht, schreibt in seinem Wochenbericht unter anderem, daß bei der Volkstheater Porzellanfabrik, bei E. W. Gutzkow-Reuter und bei E. Tiesch & Trippitz u. G. Döbberns nicht zu erwarten sind, wie überhaupt bei diesen Werksbetriebe kaum ein Ertragsüberschuss sich ergeben dürfte. — Im neuen Geschäftsjahr aber haben sich die Verhältnisse in dieser

Branchen zum Teil wesentlich gebessert. Die meisten Werke sind wieder gut beschäftigt und auch für die nächste Zeit mit Aufträgen versehen.

Mußland. In den Staaten der Sowjetunion sind zurzeit 25 Porzellanfabriken im Gang. Im Wirtschaftsjahr 1924/25 erzeugte die russische Porzellanindustrie 1.633.000 Rub (1 Rub = 16,38 kg) Porzellanwaren, das sind 90 Proz. mehr als geplant waren. Ob bei den Porzellanwaren auch Steingut mit darunter gerechnet wird, geht aus der Meldung nicht hervor.

England. Anfang März waren von den 50.000 vorhandenen Keramarbeitern im Staffordshire Bezirk 7500 arbeitslos. Eine Besserung der Verhältnisse ist unverkennbar. Am meisten haben die Steingutfabriken zu tun, desgleichen sind die Longtoney Porzellanfabriken gut beschäftigt. Infolge der Belebung der Bautätigkeit hat auch die Sanitärwaren-Industrie zu tun. In der Elektro-Porzellanindustrie wird teilweise beschränkt gearbeitet.

### Aus unserem Verne.

Hermesdorf. Ueber die Geschäftstätigkeit der Zahlstelle Hermesdorf finden im Mitteilungsblatt des Gewerkschaftsartikels und der AM für Hermesdorf und Umgebung einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Die Einnahmen an Verbandsbeiträgen betrug 13.006,80 Mk., hinzu kommt ein Zuschuß von der Hauptkasse in Höhe von 2950 Mk. und veranschlagte Rechtschuhkosten von 634,07 Mk. Die Ausgaben betragen: Für 410 Kranke 4785,36 Mk., Krankenunterstützung für 6806 Tage, für 117 Erwerbslose 1890,10 Mk., für 2476 Tage, Rechtschuhkosten 1538,32 Mk., Sterbegeld 80 Mk., an 19 streikende Mitglieder, welche mit an dem Holzarbeiterstreik beteiligt waren, für 171 Streiktage insgesamt 263,00 Mk., Jahrgelder für reisende Kollegen wurden 42 Mk., Reiseunterstützung 2,80 Mk. ausgezahlt, ferner noch 80,64 Mk. an Maßregelungsunterstützung, so daß der Hauptkasse nur 2575 Mk. ausbezahlt werden konnten. — In der Lokalkasse war eine Einnahme von 1266,80 Mk. Lokalarbeitern und 3783,36 Mk. Anteilen von den Verbandsbeiträgen vorhanden. Die Ausgabe spezialisiert sich in: Streik 15 Mk., besondere Notfälle 47 Mk., Konferenzen 153 Mk., Kartell 1040 Mk., Sitzungen 217 Mk., Entschädigungen 58 Mk., Porto 73 Mk., Druckkosten 32 Mk., Unterfasserentschädigung 323 Mk., persönliche Verwaltungskosten 1540 Mk., sachliche Verwaltungskosten 295 Mk., Sonstiges 315 Mk. Es verbleibt am Jahresabschluss ein Restbestand in der Lokalkasse von 507,63 Mk. — Der Mitgliederbestand ging um 109 zurück, so daß am Jahresabschluss 393 männliche, 188 weibliche, insgesamt 581 vorhanden waren. Der Rückgang ist leicht erklärlich. Nach der Betriebsruhe mußten eine Anzahl Mitglieder sich auswärts Arbeit suchen, eine andere Anzahl trat zu anderen Verbänden über und die Arbeiterinnen gingen in Haushaltungsstellungen. — In Potsdamer Höhe erhielt die Zahlstelle 316, Ausgänge wurden 712 registriert, eine Anzahl Mahnungen waren notwendig.

### Literarisches.

Der neue Rundfunk. Unter diesem Titel ist für das schaffende Volk eine neue Zeitschrift in Berlin erschienen. Sie ist vorläufig 24 Seiten stark und erscheint mit allen deutschen und ausländischen Sendeprogrammen; sie ist das offizielle Organ des Arbeiter-Radio-Klubs Deutschlands, e. V., Sitz in Berlin.

Im Gegensatz zu den bestehenden bürgerlichen Zeitschriften, die sich mehr oder weniger in geistiger Gefolgschaft der Sendegesellschaften befinden, vertritt „Der neue Rundfunk“ als erstes und einziges Organ die Kulturanschauung der klaffenbewußten proletarischen Hörermassen.

Die Arbeiterschaft begrüßt es, daß sie nunmehr ihr eigenes Rundfunkblatt lesen kann. An der weitesten Verbreitung dieser Rundfunkzeitschrift, die zum Preise von 20 Pf. erscheint und im Postbezug mit Bestellung ins Haus noch billiger ist, hat die gesamte werktätige Bevölkerung ein lebhaftes Interesse. Es empfiehlt sich deshalb, Bestellungen auf den „Neuen Rundfunk“ sofort bei der Post, beim Verlage E. Janiszewski, Berlin SO 26, Eliabethufer 28/29, oder beim Arbeiter-Radio-Klub Deutschlands, e. V., Berlin SO 26, Oranienstr. 182, aufzugeben. Dieser Klub erteilt jedem Genossen, der die Arbeiter-Radio-Bewegung fördern helfen will, gern Auskunft. Die Zusammenfassung der Hörermassen des werktätigen Volkes wird angesichts des häufigen Mißbrauches des Rundfunks gegen die Interessen der Arbeiterschaft immer notwendiger.

Martin Andersen Nerg: „Der Lotterieschwebel.“ Verlag J. S. W. Dick Nachf., Berlin SW 68, Ganzleinen 2.— Mk., kartoniert 1,10 Mk. — Immer wieder, wenn man zu einem Buch von Andersen Nerg greift, fühlt man es stark und klar: Hier schöpft einer aus tiefstem, innerstem Mitleiden, so kann nur der große, echte Dichter gestalten. Mit wie einfachen Mitteln formt er seinen „Lotterieschwebel“, der jetzt mit Zeichnungen von Max Gracior im Dick-Verlag erschienen ist. Not und Unglück einer Arbeiterfamilie wachsen aus der Trunkfucht und Spielleidenschaft des Mannes, herbes Schicksal einer tapferen, vom Leben arg geraubten Frau, freundliches Dasein verächtlicher Kinder. Der Mann faßt gute Vorsätze, aber Gewohnheit und Leidenschaft sind stärker. Er unterliegt und sinkt tiefer und tiefer. Doch aufwacht die Gestalt der Frau, auf die sich die ganze Verantwortungslast für die Familie legt. Im Trunk verliert der Mann sein letztes, und dann setzt er sein Lotterie-Los und — verspielt. Aber diesmal hatte das Los viertausend Mark gewonnen. Und wie der Spieler das erfährt, kommt er bei Sprengarbeiten um. Unglück oder Freitod?

Eine tiefe Tragik liegt in dieser einfachen Erzählung. Nichts von Sentation. Nur ein Stück Leben von sicherer Künstlerhand gestaltet. Feinste Seelenkenntnis spricht aus der Darstellung der mit Hunger und Tod um ihre Kinder ringenden Mutter. — — — — — Eintrübler in die Kinderseele läßt die Gestalt des Knaben erkennen, der in frühen Jahren so fürchtbares erleben muß. Und das Gedächtnis der starken, dichterischen Gestaltung — — — — — und Erzählkunst von Andersen Nerg? Er sagt — — — — — in seinem ebenfalls im Dick-Verlag erschienenen Buch

### Gold-Schneideanstalt Wily Ortleb

Telephon Nr. 112 Kahla (Thür.) Salz-Strasse 17  
Ankauf von allen Goldabfällen, speziell Goldschmelzen und -Lappen. — Allerhöchste Preise. — Sofortige Kasse. — Postsendungen werden innerhalb 2 Tagen erledigt und für 1gr gute Goldschmelze, je nach Qualität bis Mk. 1,70 bezahlt. (7/18)

### Emil Böhme, Eisenberg i. Thür.

Goldschneideanstalt / Gegründet 1891  
kauft sämtliche Gold- und Silberabfälle  
Bestes Einkaufsgeschäft dieser Art (4/18)

„Kinder der Zukunft“. Das Mitwissen und Mitleiden Freud und Leid der Unterklasse ist's. „Ich habe meinen reinen Anteil an diesem Mitwissen bekommen, und das ist meine Bestimmung als Schriftsteller. Meine Fähigkeiten sind über die der Unterklasse, sie sind aus ihr hervorgegangen und gehören ihr an. Es ist zu meiner Verleinerung gesagt worden, würde es nie fertig bringen, den Proletariat abzuschütteln. Ich selbst aber fühle dies als eine Unserwählung.“

### An die Schildermaler!

Kollegen! Nachdem die Konjunktur in der Branche eine bessere geworden ist, hat sich der Arbeitsmarkt für uns günstig für uns gestaltet. Im Arbeitsnachweis ist zeitweise kein arbeitsloser Schildermaler mehr eingetragen. Müht es sich halb Zeit und Gelegenheit, um eure Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Kein Schildermaler darf mehr unter Mindestlöhnen von 1,30 Mk. arbeiten, und die Kollegen, einen höheren Lohn hatten und das ist die übergroße Mehrheit, müssen die Scharte wieder ausweiten und zumindest den alten Lohn wieder aufholen.

Kollegen, wenn ihr einig seid im gleichen Ziele und einig handeln, dann wird es dem Verein Berliner Schilderfabrikan nicht gelingen, euren Lohn und eure Lebenshaltung herabzudrücken und euch auf Hungerrationen zu setzen. Wehrt euch gegen jede Verlängerung der Arbeitszeit! Haltet fest an unseren tariflichen Bestimmungen und laßt euch davon nicht das geringste nehmen. Das bisher erreichte und die weitere Verbesserung eurer Lage ist jedoch nur durch einmütiges Handeln möglich und der Erfolg nur gewinnlos, wenn ihr alle einer Organisation angehört und organisiert seid.

im Verband der Porzellanarbeiter Deutschlands, Abteilung Schildermaler.

### An die Zahlstellen des Porzellanarbeiterverbandes.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Seit Jahren ist die hiesige Porzellanarbeiterschaft von einer nie gekannten Wirtschaftskrise heimgesucht. Entlassungen und Ausschüßungen sowie Stillelegungen folgten aufeinander. Fast die gesamte Mitgliedschaft ist seit Wochen aus der statutarischen Verbandsunterstützung ausgesteuert. Seit der Stillelegung im Mai 1925 konnten nur spärliche Einnahmen unserer Zahlstellen gebucht werden. Dieses hat zur Folge, daß sich unser Lokalfonds erschöpft hat. Aus diesen Gründen ist es uns leider nicht möglich, gegenwärtig die Aufrufe in der „Ameise“ betreffend Unterstützung kranker Mitglieder zu berücksichtigen.

Die Verwaltung der Zahlstelle Frauenthal, J. A. Faulner.

### An alle Schriften- und Dekorierer auf Emaille-Schilder!

(Zahlstellen, Betriebe und Einzelmittglieder.)  
Um eine Uebersicht über die zurzeit bestehende Arbeitslosen- und Urlaubsverhältnisse in unserem Berufe zu erhalten, bitten wir alle Kollegen, uns sofort an untenstehende Adresse ihre diesbezüglichen Verhältnisse mitzuteilen, unter Angabe des betreffenden Arbeitgeber.  
Alle Einsender erhalten die Gesamtübersicht gratis zugewandt.  
Zahlstelle Germersheim. Hermann Reichling, Orffstraße 338.

### Verkaufskalender.

Berlin-Charlottenburg. Gemeinsame Maifeier der Porzellan- und Glasarbeiter am 1. Mai, vormittags 10 Uhr, im Speisesaal der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Charlottenburg, Wegelystraße, am Bahnhofs-Tiergarten. Arbeitergesangsverein Moabit. Feierrede: Gen. Girbig.  
Außerordentliche Zahlstellenversammlung Donnerstag, den 6. Mai, 7 Uhr abends, im Speisesaal der Staatlichen Porzellan-Manufaktur in Charlottenburg, Wegelystraße. Tagesordnung: „Die Verschmelzungsfrage“.

### Adressenänderungen.

Coburg. Schriftf. Franz Umhor, Blumenstr. 6.  
Oberkotzau. Schriftf. Nikol. Zink, Dr., Friedhofstr. 307.  
Reb.: Nikol. Scharb, Wl., Hochstr. 167.

### Quittung.

Für unseren kranken Kollegen Bahre gingen folgende Beträge ein: Sälterbad, Arzberg je 5.—; Marktreidwitz 4.—; Rotshappel, Freiberg, Annaburg, Margarethenhütte, Coburg, Tiefenfurt, Zeltow, Frauenthal, Kobach, Oberkotzau, M. Waldborf, Zwickau, Plaue, Magdeburg, Hennigsdorf, Waldborn, Schönwald je 3.—; Rößlau, Meuselwitz, Rauenstein, S. Kirchenlamitz, Zettau, Walsassen je 2.— Mk. In Summa 79.— Mk.  
Die Sammlung ist geschlossen. Allen Gebern besten Dank.  
Rich. Ulrich, Kassierer, Zahlstelle Elsterwerda.

### † Sterbetafel †

Althausleben. Friedrich Bessel, Arbeiter, geb. 10. 4. 1856, gest. an Asthma. Organisiert seit 1920.  
Dresden. Friedrich Schulze, Dreher, geb. 2. 11. 1864, gest. an Tuberkulose. Organisiert seit 1918. — Franz Göttsche, Dreher, geb. 15. 7. 1868, gest. an Tuberkulose. Organisiert seit 1918. — Ida Schwarzhild, Stgt.-Arbeiterin, geb. 8. 8. 1857, gest. an ? Organisiert seit 1918.  
Altenau. Hermann Langguth, Obermaler, geb. 15. 2. 1856, gest. an Asthma. Organisiert seit 1919.  
— — — — —  
Chreihrem Andenken!

Unverheirateter <b>Porzellanmaler</b> mit Schrift, Hand, Fond, Bunt- und Staffage vertrat, für eine Privatmalerei bald gesuch. Unschätzbliche Offerten mit Gehaltsangabe erbeten. (21b) E. Reinhold Dresden 8, Klosterstraße 10.	Berfette <b>Porzellangießerin</b> und <b>Fertigmacherin</b> sucht „Reba“ Frankfurt a. d. Oder.
--	--

Junger, verheirateter Vieher, vertraut mit allen Tätigkeiten in der Viehzucht und an sauberes Arbeiten gewöhnt. Stellung, Wohnung nicht erwünscht. Angebote unter „S.“ an die „Ameise“ erbeten.

Herabgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen. — Verantwortlicher Red.: E. Göttsche, Penninger, Charlottenburg I, Braßstr. 2-5. — Berlin: Wilh. Herben, Charlottenburg I, Braßstr. 2-5. — Druck: E. Janiszewski, Berlin SO, Eliabethufer 28.